

Kleine Brüche haben relativ häufig gravierende Folgen

2. Oktober 2013, 13:42



Während Frakturen der Beinknochen meistens ziemlich problemlos zusammenwachsen, sind Brüche von kleinen Knochen mitunter erheblich komplizierter

Salzburg/Wien - "Aufgrund des medizinischen Fortschritts überleben heute immer mehr Schwerverletzte. Allerdings machen sogenannte kleine Brüche immer mehr und immer gravierendere Probleme. Sie werden oft übersehen, Symptome treten erst mit Verspätung auf - und sie sind oft mit erheblichen Folgewirkungen verbunden", erklärt Andreas Pachucki - Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Unfallchirurgie (ÖGU) - im Vorfeld der Jahrestagung der österreichischen Unfallchirurgen, die von 3. bis 5. Oktober in Salzburg stattfindet.

Von 2001 bis 2010 wurden in Österreichs Unfallspitälern 29.121 Frakturen an Fußwurzel-Knochen, Fersenbein und Kahnbein behandelt. Laut den Daten der AUVA handelte es sich dabei um 10.373 Fersenbein-Frakturen, 7.166 Fußwurzel-Frakturen und 11.582 Kahnbeinbrüche, wobei fast doppelt so viele Männer (18.986) wie Frauen (10.135) von Verletzungen oder Brüchen an diesen kleinen Knochen betroffen waren.

"Ober- oder Unterschenkelbrüche sind natürlich viel schwerwiegendere Frakturen, können aber im Bedarfsfall auch genagelt oder verplattet werden und heilen in der Regel gut aus. Bei den Frakturen der kleinen Knochen - also zum Beispiel der Hand-, Fußwurzelknochen oder des Fersenbeins - bleiben fast immer Invaliditäten zurück", meint Pachucki.

Bleibende Invalidität

Problematisch sind beispielsweise Brüche von Handwurzelknochen vor allem deshalb, "weil sie anfänglich oft wenig schmerzhaft sind und so häufig mit einer Prellung verwechselt werden. Die Schmerzen werden dann oft chronisch und die Betroffenen bekommen nach ein bis zwei Jahren massive Probleme", so der Experte. Zu den Unfallursachen zählen zumeist Freizeit- und Sportunfälle - klassisch sind diese Verletzungen besonders bei

Snowboardern, aber auch bei älteren Menschen nach Stürzen. In diesen Fällen sind Frauen allerdings häufiger betroffen als Männer.

Anders stellt sich die Situation bei Frakturen von Fußwurzelknochen und des Fersenbeins dar: "Sie sind zumeist die Folge von Stürzen, zum Beispiel beim Obstpflücken auf der Leiter oder im Rahmen von Arbeitsunfällen", sagt Pachucki. Hier sind unter den Patienten wiederum häufiger Männer die Opfer. Die Folgen sind ausgesprochen unangenehm, denn "Fersenbeinbrüche heilen zumeist nur mit massiver bleibender Invalidität aus."

Rekonstruktion ist sehr schwierig

Für die Unfallchirurgen stellen alle diese Verletzungen eine enorme Herausforderung dar. Trotz immer ausgeklügelter Systeme zur Wiederherstellung einer möglichst korrekten anatomischen Situation (beispielsweise durch Schrauben und Platten) ist es ausgesprochen kompliziert, die exakt "richtige" Positionierung zu rekonstruieren. "Die Rekonstruktion ist sehr schwierig. Beim Fersenbein gibt es so viele Gelenksbereiche, dass das kaum gelingt. Einen Fortschritt gibt es mit der Möglichkeit von 3D-Röntgen- oder Computertomografie-Geräten direkt im Operationssaal", erklärt der Mediziner.

Damit ergibt sich die Chance, dass der Unfallchirurg während des Eingriffs fast live die Positionierung der Knochenteile mitverfolgen kann. Laut Meinung von Andreas Pachucki sollte bei Verdacht auf solche Verletzungen "am besten möglichst schnell eine Unfallambulanz aufgesucht werden. - Denn zuwarten hilft nicht wirklich." (APA/red, derStandard.at, 2.10.2013)

Zum Thema:

Immunsystem kann Knochenheilung verzögern

Bevor durch Belastung der Knochen bricht

Unfallträchtige Trendsportarten

© derStandard.at GmbH 2013

Alle Rechte vorbehalten. Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf.
Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.
